

Vorwort zu „Die schönsten Lieder der Ostjuden“

Als „Die schönsten Lieder der Ostjuden“ 1920 im Jüdischen Verlag herauskamen, siebenundvierzig ausgewählte Volkslieder, erlebte der Verlag eine Blütezeit in seinem Bestehen. Er wurde 1902 als Teil der zionistischen Bewegung in Berlin gegründet und zeugte in seinen ersten Programmen von der Rückbesinnung auf das eigene Judentum, auf dessen Geschichte und Gegenwart. Fünf Jahre zuvor, 1897, war Theodor Herzls bahnbrechende Schrift „Der Judenstaat“ erschienen. Die Gründer des Jüdischen Verlages wollten Neues: westliches und östliches Judentum annähern und durch „jüdische Inhalte eine ‚neue jüdische Selbstverständlichkeit‘“ schaffen.

Der Verlag verdankte seine zentrale Stellung in den Jahren nach seiner Gründung der Tatsache, dass damals Deutsch die lingua franca des Judentums war. Zu den Mitbegründern des Jüdischen Verlags gehörten Martin Buber und Chaim Weizmann, Ephraim Moses Lilien, der auch das Logo des Verlags und die Aufmachung der Bücher gestaltete. Ahron Eliasberg steuerte den Verlag durch äußere und innere Krisen der Kriegszeit und der unmittelbaren Nachkriegszeit, bis Siegmund Kaznelson 1921 den Verlag übernahm. Die 1920er Jahre waren ein Jahrzehnt der Prosperität, in dem der Verlag bedeutsame Standardwerke herausbrachte: das fünfbändige „Jüdische Lexikon“, eine noch heute gültige, vollständige des Judentums in deutscher Sprache, die zehnbändige „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ von Simon Dubnow, die Werke Theodor Herzls, Joseph Klausners Buch „Jesus von Nazareth“, die reich illustrierte „Welt der Bibel“, die zwölbändige Übersetzung des Babylonischen Talmuds von Lazarus Goldschmidt, Werke von S. J. Agnon, Scholem-Alejchem, Elias Auerberg, Martin Buber, Franz Rosenzweig, Moses Mendelssohn und anderen.

In dieser Blütezeit erschienen „Die schönsten Lieder der Ostjuden“. Eines der vordringlichsten Ziele des Verlags war seit seiner Gründung die Annäherung von Ost- und Westjudentum, genauer gesagt: die Erschließung der damals im Westen völlig unbekanntem ostjüdischen Geisteswelt durch die Übersetzung jiddischer und hebräischer Werke. Dazu gehören auch die Lieder der Ostjuden – 1920 wie heute die Entdeckung einer eigenen besonderen Welt, die damals vor allem in Berlin einen eigenen Ort im Scheunenviertel mit seinen „Shuls“, den Bethäusern und kleinen Lehrstätten, den Werkstätten, koscheren Lokalen im Scheunenviertel in der Mitte Berlins. Hundert Jahre später ist es das modische Zentrum der Metropole, in der nur noch wenig an das alte Quartier erinnert, in dem Jüdinnen und Juden auf der Flucht von den Pogromen im zaristischen Russland, in Polen oder Ungarn ein Zuhause fanden. Die Welt der Ostjuden in ihrer äußeren Armut und ihrem inneren Reichtum. Die Lieder der Ostjuden sammelte Fritz Mordechai Kaufmann und gab sie 1920 heraus, für die einen ein Dokument ihrer Herkunft, für die anderen, Jüdinnen und Juden der westlichen Hemisphäre, und die nichtjüdischen Leserinnen und Leser die Entdeckung einer neuen Lebens- und Liederwelt. Martin Buber hat von dieser Welt in seiner Sammlung chassidischer Geschichten berichtet.

Das nationalsozialistische Deutschland zerstörte diese Welt nach 1933 und ermordete die meisten seiner Bewohner. Der Jüdische Verlag wurde 1938 zerschlagen und siedelte sich neu

als kleines Unternehmen in Jerusalem an. 1950 kehrte der Verlag nach Deutschland zurück und ist heute Tochtergesellschaft des Suhrkamp Verlags, heute wieder in Berlin ansässig.

Dr. Thomas Sparr

Thomas Sparr studierte Literaturwissenschaft und Philosophie in Hamburg, Marburg und Paris und war an der Hebräischen Universität in Jerusalem und am dortigen Leo Baeck Institut tätig. Später leitete er den Jüdischen Verlag und war Cheflektor des Siedler Verlags. Heute ist er Editor-at-Large für den Suhrkamp Verlag.